# Kindheit in Deutschland 1919-1945

zusammengestellt 1995 aus Texten und Bildern
der Familien Flörken, Gockel, Heinzer, Pannen


Eine junge Mutter schreibt ein Tagebuch 1918-1919 2

Weihnachten 1919 5

Inflation 8

Politik 9

Schule und Ausbildung 10

Sport und Freizeit 14

Unglück 18

Das Kriegsende 1945 in Siegburg, erzählt vom Großvater 19

## Eine junge Mutter schreibt ein Tagebuch 1918-1919

Heiligabend 1918
Ich bin mit meinen Schreibereien nie zu Ende gekommen. Mir war vor lauter Angst und Sorge gar nicht danach zumute. Die letzte Zeit war scheußlich: wohnungslos und arbeitslos. Ich hatte hier gekündigt, und wir konnten keine neue Wohnung finden. Nun haben sich beide Teile zur Zufriedenheit geklärt: Wir haben eine Wohnung gefunden bei einer anscheinend sehr netten Frau. Die Wohnung ist nicht so hübsch wie diese, aber ich glaube, es wird sich dort angenehmer leben lassen. Es ist nämlich an und für sich unangenehm, mit Leuten in einer Küche zusammen zu kochen; das wird noch unangenehmer, wenn die Vermieter auch noch dort ihre Besuche zum Teil empfangen, wie es hier der Fall ist. Und „Oma“ hier im Hause guckte einem ständig in den Topf. Es ist viel Gutherzigkeit dabei, sie will mir behilflich sein. Aber ich hätte lieber alleine gewirtschaftet. Die andere Wohnung wird hoffentlich etwas bleibender sein. Die Frau war auch ganz einverstanden, daß von März an ein kleiner Gast bei uns einkehrt. Ich hatte Sorge, daß sie sich händeringend zurückziehen würde, wenn sie hörte, ich wäre in Hoffnung. Und heute, gerade am Heiligen Abend, hörte Peter, daß er ein neues Kommando nach Wilhelmshaven bekommen hatte. Müsste er beim alten Kommando bleiben, so würden wir nach Kiel verschlagen. Das ist ein schönes Weihnachtsgeschenk, dieses Kommando.
Ich war lange Zeit in der Stadt herumgelaufen. Ich wollte für Peter einen Rasiertopf haben. Aber er war aus Porzellan und in der geeigneten Größe nicht zu erhalten. Ich kaufte dann das „lustige Buch“ mit kleinen Erzählungen. Darin liest er gerade und lacht, und als ich nach Hause kam, fasste er mich um und sagte: „Nun freue dich mal, ich hab jetzt mein Kommando.“ Davon wurde ich fast frisch. Wir gingen dann noch durch die Stadt. Wir erkundigten uns nämlich nach der katholischen Kirche, und wann dort Gottesdienst sein würde, und kauften einen geräucherten Fisch für 3,20 M. Ich schreibe den Preis dazu. Er wird mich später interessieren. Der Fisch wog nicht ganz 3 Pfund. Und dann kauften wir einen Tannenzweig und 2 Zweiglein und 2 große, gelbe Astern mit etwas Edeltanne. Und dann tranken wir zu Hause Kaffee, echten Bohnenkaffee, das Muss heute erwähnt werden. Es war ein kleiner Briefumschlag voll für 3,50 M und reicht für zweimal eine Kanne voll, die vier Tassen enthält.
Ich hatte ihn mit Mühe auf gutes Zureden im Hotel Beermann erhalten. Ich hatte einen Kuchen gebacken. Peter sollte nichts davon wissen, aber er merkte es dann doch. Und wir probierten abends ein Stück gemeinsam. Und heute war er den ganzen Tag daran: „Zum Kaffee würde ein Stück frischer Kuchen prächtig schmecken.“ Aber er kam erst heute Abend um 6 Uhr auf den Tisch: Ein ganz reines Tischtuch - unsere Astern in einer sehr schönen Vase, die mir Peter zum Nikolaus schenkte, über die Edeltannen hatte ich etwas Silberschnitzel getan. Der Kuchen mit etwas besilberten Tannen, eine Büchse Wurst, die wegen Weihnachten ausgegeben worden ist und Brot, weil Peter sich eine Grundlage verschaffen wollte für den Kuchen. Dazu unser Nickeltablett, ganz blank geputzt. Es war ein festtäglicher Tisch, und ich freute mich. Ich muss noch erzählen, daß ich Peter aus seiner letzten Zigarrenkiste nach und nach 8 Zigarren geraubt hatte. Es gibt ja jetzt kaum mehr Zigarren. Die überreichte ich ihm mit einem Tannenzweig vor dem Kaffee, und da überreichte mir Peter seine kleinen Gaben: Ein Kaffeesieb, einen Marmeladentopf und eine Unterlage für eine Kaffeekanne. Wie liebte ich eine solche Kaffeestunde!
Peter hatte Brötchen geholt, in seiner Abwesenheit stellte ich eine Schale mit Äpfeln auf den Tisch. Auch Tannen mit Silber steckten an der Schale. Ich legte ihm das Buch in Seidenpapier auf den Tisch. Es sieht nach Weihnachten aus, es duftet auch danach. Peter hat eine Flasche Moselwein vor sich stehen, der große Tannenzweig prangt an der Uhr über dem Schreibtisch;

ich habe eine große Freude in mir, seit langen Tagen. Es ist schon viertel nach elf Uhr. Wir wollen um 12 Uhr in die Christmette nach Lehe. Ich muss so oft denken: Wie wird es nächstes Jahr Weihnachten sein? Dann ist ja unser Lüttes schon da.
Lehe, 31.Januar 1919
Ich habe schon lange beginnen wollen, in diesem Buch zu schreiben, gleich, als ich dieses Heft unter Peters Büchern auf dem Boden in Hamburg fand. Und es ist mir gleich der Gedanke gekommen: Hier soll alles geschrieben werden, was das Kind angeht, das kommen wird. Damals war ich nämlich gerade bei Doktor Calvary gewesen und der hatte bestätigt, was ich ahnte: „Sie sehen einem glücklichen Ereignis entgegen." Manchmal habe ich gesonnen, mit welch schönen Worten ich dies Heft beginnen wollte für mein Kind. Es macht mächtigen Skandal unter meinem Herzen und wenn Peter hier säße, würde er dazu sagen:
„So'n freches Gör !" Wenn dies kleine Etwas mal groß und verständig sein wird, dann soll es dies Heft haben und Freude daran haben: Jeder hört gerne von sich erzählen. Die schönen Worte, die hier den Anfang machen sollten, sind alle fort, jetzt, wo ich wirklich anfangen will. Mir fallen nur kleine Tatsachen ein.
Wir heirateten am 24.Mai 1918. Am 7. Oktober 1918 auf dem Wege von Hamburg nach Kluse, kurz hinter Oldenburg, spürte ich zum ersten Mal ein zweites Leben in mir gegen 5 Uhr abends. Am 7. Januar 1919 schnitten wir die ersten Kinderhemdchen zu. Peter hat die meisten zugeschnitten. Das Leinen hatte Peter in Flandern - Peter war bei der U-Boot-Flottille Flandern - gekauft: Einige Betttücher, Servietten und dergl. Ich war sehr froh, daß ich diese Sachen hatte. Fertige Sachen bekommt man nur auf Bezugsschein und zwar werden geliefert: 6 Hemdchen, 4 Jäckchen, 12 Kindertücher, 2 Luren(?). Die fertigen Sachen sind sehr schlecht. Von den Jäckchen, die ich kaufen musste, kostete das Stück 10 M. Ich bin mit der Kinderausstattung immer noch nicht fertig. Es fehlen noch die „dicken Stücke", wie dicke 45x45 cm große Einlagen im Krankenhaus genannt wurden. Sonst ist so ziemlich alles fertig. Es wird auch höchste Zeit. Der Arzt rechnete als Zeit der Ankunft den 3. März aus, Peter nach einem Buch den 28. Februar. Wir haben auch schon den Kinderwagen gekauft. Das war viel Mühe und Arbeit, den zu erstehen. Wenn mein Kind dies später lesen wird, dann reißt es gewiß die lieben Äuglein auf. Es ist Kinderwagenknappheit genau wie hier augenblicklich Wohnungsknappheit und noch sehr, sehr viel andere Knappheit ist. In der Zeitung sind öfters Kinderwagen annonciert, manchmal 3 Stück auf einmal. An 3 Tagen bin ich vergeblich alle diese Annoncen abgelaufen. Jedes Mal hieß es: Schon verkauft. Einmal war ein Wagen da, aber der sollte 120 M ohne Matratze kosten. Da kauften wir uns einmal die Zeitung gleich auf der Redaktion und gingen auf eine Annonce los. Den Wagen haben wir dann auch glücklich erjagt. Für 80 M. Und ich war noch stolz auf meinen Kauf, denn ich erwischte dabei 2 Rosshaarmatratzen, die unerschwinglich teuer sind. Die Frau sagte, daß der Wagen schon 8 Jahre auf dem Boden gestanden habe, sie wusste nicht, womit die Matratzen gefüllt waren, sonst hätte sie vielleicht noch aufgeschlagen. An dem Wagen fehlen noch die Gardinen. Es ist viel Sorge, in diesen Zeiten ein Kind zu bekommen. Die Kinderausstattungssorgen waren eben an der Reihe. Die Lebensmittel sind eine zweite Sorge und da hat Peter auch vorgesorgt: Er hat Haferflocken, Sago, Grieß und Reis gekauft, auch eine Anzahl Fleischdosen. Es sollen viele junge Mütter jetzt sterben bei der Entbindung. Nur die letzten 3 Monate bekommt die hoffende Mutter wöchentlich 200 g Butter und täglich 1 Liter Milch. Sonst Muss sie mit ihren Lebensmittelkarten auskommen und darauf gibt es zum Beispiel diese Woche auf Bezugsmarke 386 350 g Marmelade zum Preise von 70 Pf. auf Bezugsmarke 387 125 g Graupen für 11 Pf. gegen Abgabe von 2 Bezugsmarken 388 eine 1-Liter-Dose sterilisierte Vollmilch für 1,30 M.
5.2.19

Heute sind endlich auch die „dicken Stücke“ fertig geworden. Peter hat dabei seine Kunst auf der Nähmaschine zum ersten Mal ausgeübt. Er hat 3 Stücke genäht.
7.2.19
Gestern habe ich nun endlich auch die Wagengardinen genäht. Der Mull dazu kostet 14,18 M. Ich brauchte 90 cm. Sie sind mit einer Spitze eingefasst, die Peter in Flandern im vorigen Sommer gekauft hatte. Jetzt sind nur noch einzelne Sachen da, die gewaschen werden müssen. Ein Taufkleidchen habe ich mit noch anderen Sachen von meiner Schwester Ella bekommen. Das habe ich auch in den letzten Tagen in Ordnung gebracht. Ich habe lächeln müssen, als ich's fertig machte. Vorher sollte unser kleines Wesen als Beamtenkind getauft werden. Nun, da die Zeiten durch die Revolution andere geworden sind, sollst du das heilige Wasser doch spüren, trotzdem nichts mehr dazu zwingt. Peter sagt:“ Man kann es ja auf alle Fälle tun.“ Und ich? Als mir einfiel : „Jetzt können wir das ja sein lassen“, hatte ich ein unangenehmes Gefühl, das ich mir nicht eingestehen wollte. Ich war ganz zufrieden, als Peter es gerne wollte. Von alten Gewohnheiten kann man nicht so schnell ablassen.

## Weihnachten 1919

| | |
|---|---|
| | Ernst, 14 Monate alt (2. von links), wird beschenkt: Ein kleines Holzpferd, Obst und andere kleinen Dinge waren die Weihnachtsgeschenke in früheren Jahren. |
| | Peter ist am 19.02.1919 geboren. Hier wird er von seiner Mutter möglicherweise zum ersten Mal im neuen Kinderwagen ausgefahren. Der Kinderwagen hatte übergroße Räder, die nicht luftbereift waren; die Achsen waren wegen des Überstandes unterschiedlich lang. Der Korb war am Gestell ganz oben aufgehängt. Dadurch war der Säugling/das Kleinkind sehr gut abgefedert, muss aber deswegen wie auf hoher See geschaukelt worden sein. |

Peter steht vor der Haustür. Bei der Aufnahme hat er sich wohl bewegt, denn seine Gesichtszüge sind etwas unscharf, leicht verwackelt.

Peter trägt eine Matrosenmütze, eine lange Jacke oder kurzen Mantel, eine kurze (!) Hose, lange Strümpfe, hohe Schnürschuhe. Um den Nacken hat er seine (Kindergarten-) Tasche gehängt. Die Bekleidung war für die damalige Zeit normal und entsprach bürgerlichem Standard.

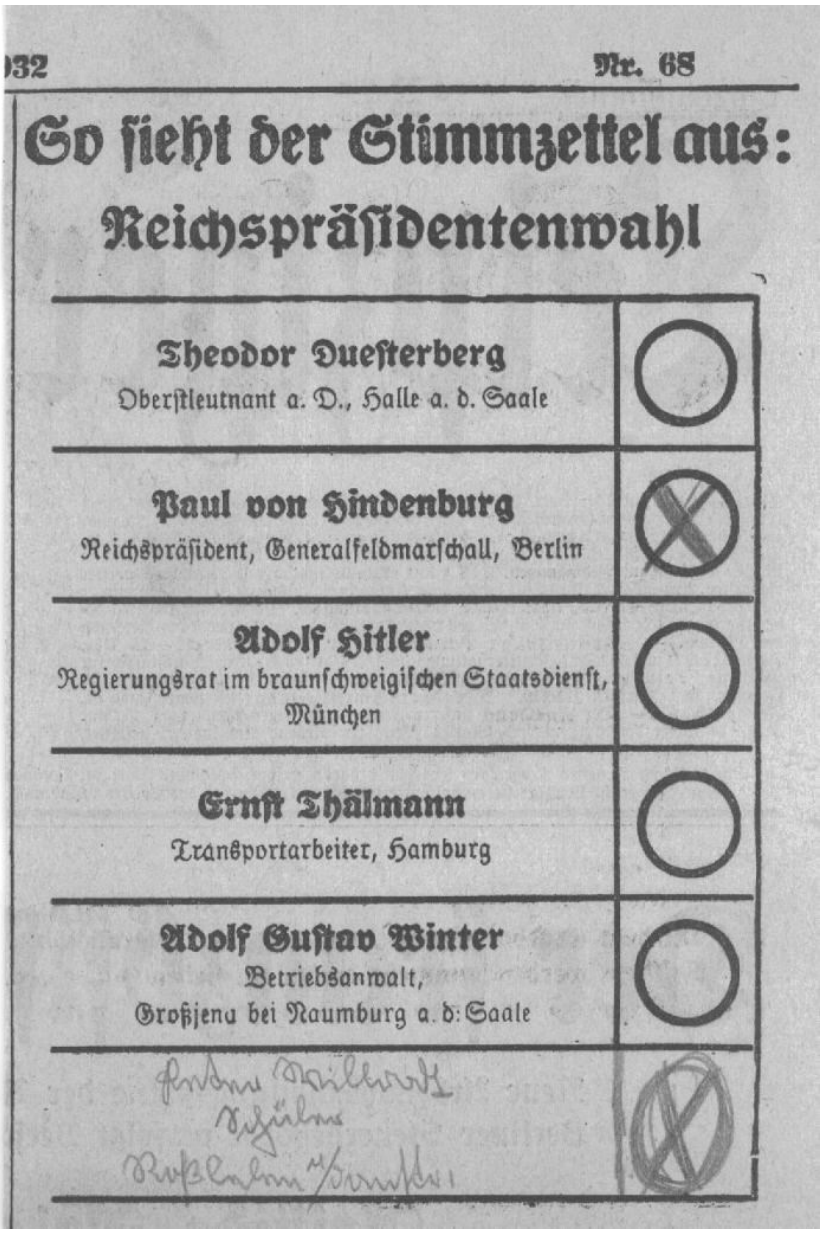
Peter (re.) und ein größerer Junge (wegen der Kleidung wahrscheinlich sein Bruder) sitzen auf einem sog. „Holländer“. Diese Gefährt, ein Urahn des modernen Kettcar, wurde mit den Füßen auf der Vorderachse gelenkt und angetrieben mit dem Bügel, der über der Vorderachse saß und über eine Zahnstange ein Zahnrad drehte. Eine Kette (möglichst mit Freilauf) übertrug die Kraft auf die Hinterachse.

## Inflation

Privates Geld druckten 1923 manche Firmen, um damit ihre Beschäftigten zu bezahlen. In diesem Falle sind es die „Anhaltischen Kohlewerke“ aus Halle an der Saale. Am 15. August 1923 geben sie diese Scheine heraus im Nennwert von 300.000 Mark. Zu diesem Zeitpunkt entspricht das dem Wert von einem Drittel Goldmark von 1914. Auf der Rückseite des Scheines nennt die Firma das Papier korrekt einen „Gutschein“. Der Schein war kaum mehr wert als das Papier, auf dem er gedruckt wurde.
Zwei Tage zuvor war das erste Kabinett Stresemann - eine Große Koalition aus DVP, SPD und Zentrum - gebildet worden; es hielt sieben Wochen.

## Politik

Zum Reichspräsidenten schlägt sich Peter selber vor. In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 7. März 1932 war zur Information der Wähler ein Stimmzettel abgedruckt. Denn für den 13. März 1932 war die Wahl des Reichspräsidenten angesetzt. Irgendjemand anders hatte schon „Hindenburg“, den Amtsinhaber und Kandidaten der sog. „Weimarer Koalition“, angekreuzt. Peter, 13 Jahre alt, trägt sich selbst in das freie sechste Feld ein: „Peter Willrodt, Schüler, Roßleben a/d Unstr[ut]“ und kreuzt sich an.


32 Nr. 68

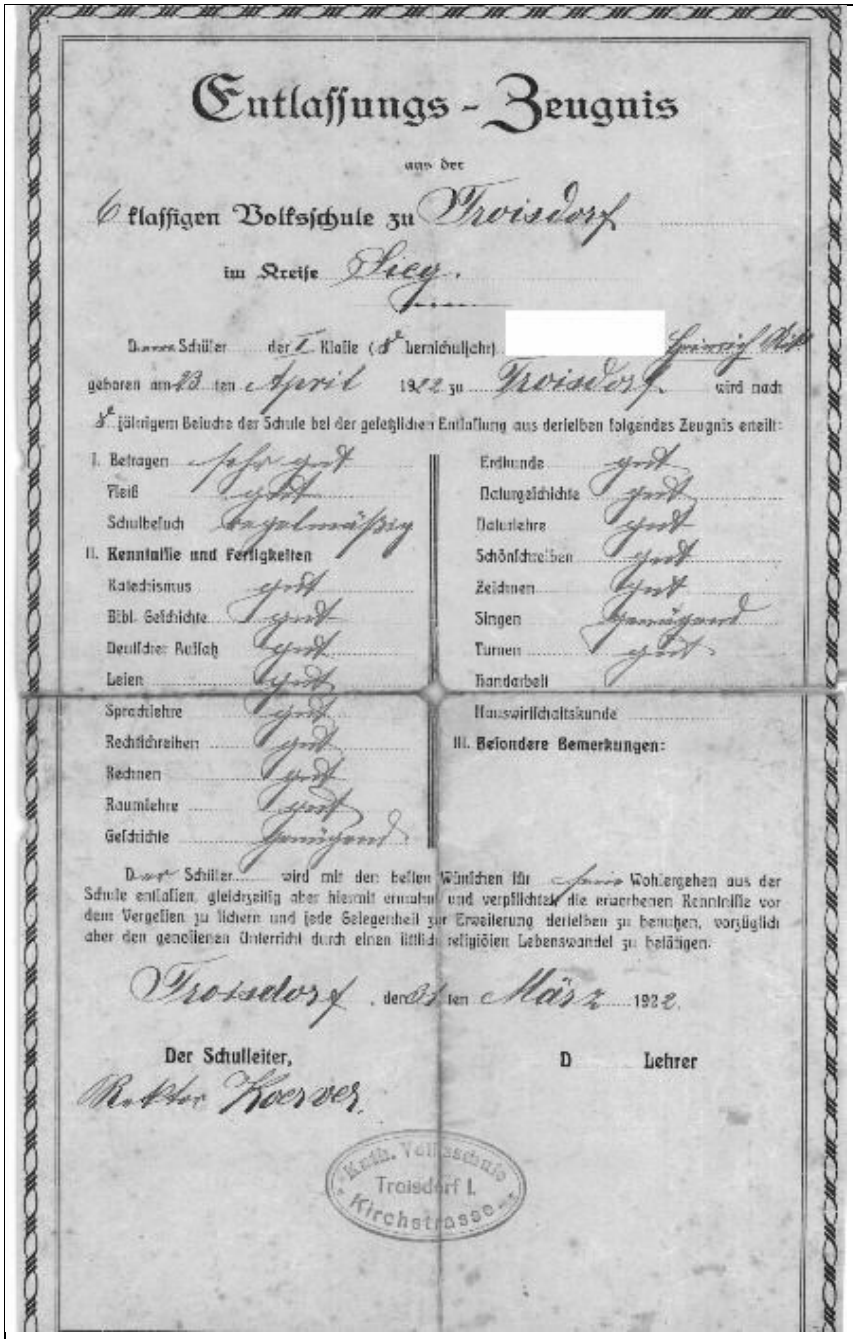
So sieht der Stimmzettel aus:

Reichspräsidentenwahl

| | |
|---|---|
| **Theodor Duesterberg**<br>Oberstleutnant a. D., Halle a. d. Saale | |
| **Paul von Hindenburg**<br>Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin | X |
| **Adolf Hitler**<br>Regierungsrat im braunschweigischen Staatsdienst, München | |
| **Ernst Thälmann**<br>Transportarbeiter, Hamburg | |
| **Adolf Gustav Winter**<br>Betriebsanwalt,<br>Großjena bei Naumburg a. d. Saale | |
| Peter Willrodt<br>Schüler<br>Roßleben a/Unstr. | X |

Hindenburg erhielt 49,6 % der Stimmen, Hitler 30,1 % und Thälmann (KPD) 13,2 %. Erst im zweiten Wahlgang am 10.April erreichte Hindenburg die nötige Mehrheit mit 53 %, Hitler konnte sich noch auf 36,8 % verbessern.

## Schule und Ausbildung



Entlassungs-Zeugnis

aus der

6 klassigen Volksschule zu Troisdorf

im Kreise Sieg.

Dieser Schüler der I. Klasse (d. Hernichulsche) [redacted] Heinrich

geboren am 23 ten April 1922 zu Troisdorf wird nach 8 jährigem Besuche der Schule bei der gesetzlichen Entlassung aus derselben folgendes Zeugnis erteilt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. Betragen | sehr gut | Erdkunde | gut |
| Fleiß | gut | Naturgeschichte | gut |
| Schulbesuch | regelmäßig | Naturlehre | gut |
| II. Kenntnisse und Fertigkeiten | | Schönschreiben | gut |
| Katechismus | gut | Zeichnen | gut |
| Bibl. Geschichte | gut | Singen | genügend |
| Deutsches Aufsatz | gut | Turnen | gut |
| Lesen | gut | Handarbeit | |
| Sprachlehre | gut | Hauswirtschaftskunde | |
| Rechtschreiben | gut | III. Besondere Bemerkungen: | |
| Rechnen | gut | | |
| Raumlehre | gut | | |
| Geschichte | genügend | | |

Dieser Schüler wird mit den besten Wünschen für sein Wohlergehen aus der Schule entlassen, gleichzeitig aber hiermit ermahnt und verpflichtet, die erworbenen Kenntnisse vor dem Vergessen zu sichern und jede Gelegenheit zur Erweiterung derselben zu benutzen, vorzüglich aber den genossenen Unterricht durch einen sittlich religiösen Lebenswandel zu bestätigen.

Troisdorf, den 31 ten März 1922.

Der Schulleiter, Rektor Koerver

D Lehrer

Kath. Volksschule Troisdorf I. Kirchstrasse

Heinrich, geboren am 23. April 1908, wird im März 1922 nach acht Schuljahren aus der Schule entlassen. Damals hieß sie „Volksschule“.

Heinrich ist noch 13 Jahre alt.

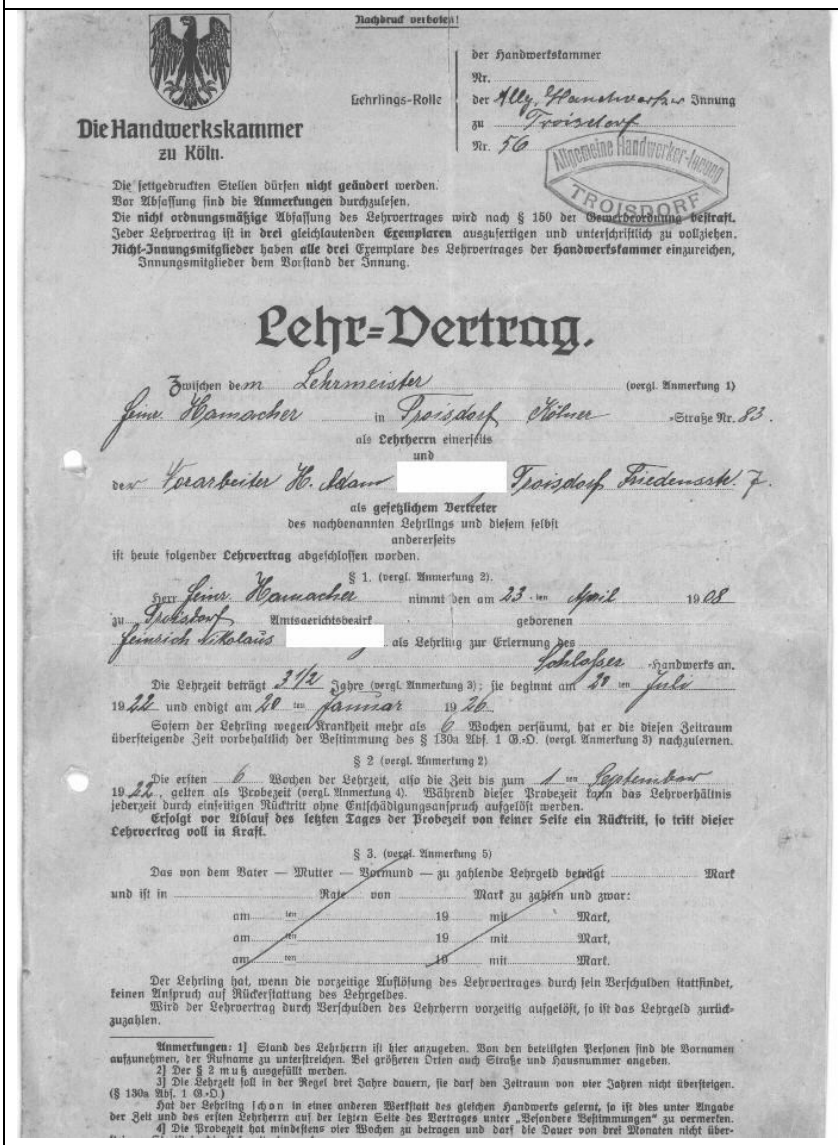
Seine Noten sind durchweg „gut“, bis auf Geschichte und Singen: darin hat er „genügend“, d.h. „ausreichend“. Zusammen mit der Note „sehr gut“ in Betragen kann das Zeugnis als gut gelten.

Formal sind drei Dinge auffällig:

a) Der Lehrer hat nicht unterschrieben - möglicherweise war es der Schulleiter, Rektor Koerver, selbst.

b) Der Kollege Koerver hat sich im Geburtsdatum des Heinrich verschrieben: Er ist nicht am 23.4.22, sondern am 23.4.08 geboren.

c) Auf dem Vordruck werden die Schüler zu einem „sittlich[en,] religiösen Lebenswandel“ ermahnt - logisch an einer katholischen Volksschule.



Nachdruck verboten!

Die Handwerkskammer zu Köln.

Lehrlings-Rolle | der Handwerkskammer Nr. ..... der Allg. Handwerker Innung zu Troisdorf Nr. 56

Allgemeine Handwerker-Innung TROISDORF

Die fettgedruckten Stellen dürfen **nicht geändert** werden.
Vor Abfassung sind die **Anmerkungen** durchzulesen.
Die **nicht ordnungsmäßige** Abfassung des Lehrvertrages wird nach § 150 der **Gewerbeordnung bestraft.**
Jeder Lehrvertrag ist in **drei** gleichlautenden **Exemplaren** auszufertigen und unterschriftlich zu vollziehen.
**Nicht-Innungsmitglieder** haben **alle drei** Exemplare des Lehrvertrages der **Handwerkskammer** einzureichen, Innungsmitglieder dem Vorstand der Innung.

# Lehr-Vertrag.

Zwischen dem Lehrmeister (vergl. Anmerkung 1)
Heinr. Hamacher in Troisdorf Kölner Straße Nr. 83.
als **Lehrherrn** einerseits
und
der Vorarbeiter H. Adam [redacted] Troisdorf Friedenstr. 7.
als **gesetzlichem Vertreter**
des nachbenannten Lehrlings und diesem selbst
andererseits
ist heute folgender **Lehrvertrag** abgeschlossen worden.

§ 1. (vergl. Anmerkung 2).

Herr Heinr. Hamacher nimmt den am 23. April 1908
zu Troisdorf Amtsgerichtsbezirk geborenen
Heinrich Nikolaus [redacted] als Lehrling zur Erlernung des
Schlosser Handwerks an.

Die Lehrzeit beträgt 3½ Jahre (vergl. Anmerkung 3); sie beginnt am 20. Juli 1922 und endigt am 20. Januar 1926.

Sofern der Lehrling wegen Krankheit mehr als 6 Wochen versäumt, hat er die diesen Zeitraum übersteigende Zeit vorbehaltlich der Bestimmung des § 130a Abs. 1 G.-O. (vergl. Anmerkung 3) nachzulernen.

§ 2 (vergl. Anmerkung 2)

Die ersten 6 Wochen der Lehrzeit, also die Zeit bis zum 1. September 1922, gelten als Probezeit (vergl. Anmerkung 4). Während dieser Probezeit kann das Lehrverhältnis jederzeit durch einseitigen Rücktritt ohne Entschädigungsanspruch aufgelöst werden.
**Erfolgt vor Ablauf des letzten Tages der Probezeit von keiner Seite ein Rücktritt, so tritt dieser Lehrvertrag voll in Kraft.**

§ 3. (vergl. Anmerkung 5)

Das von dem Vater — Mutter — Vormund — zu zahlende Lehrgeld beträgt ..... Mark
und ist in ..... Rate ..... von ..... Mark zu zahlen und zwar:
am ..... ten ..... 19 ..... mit ..... Mark,
am ..... ten ..... 19 ..... mit ..... Mark,
am ..... ten ..... 19 ..... mit ..... Mark.

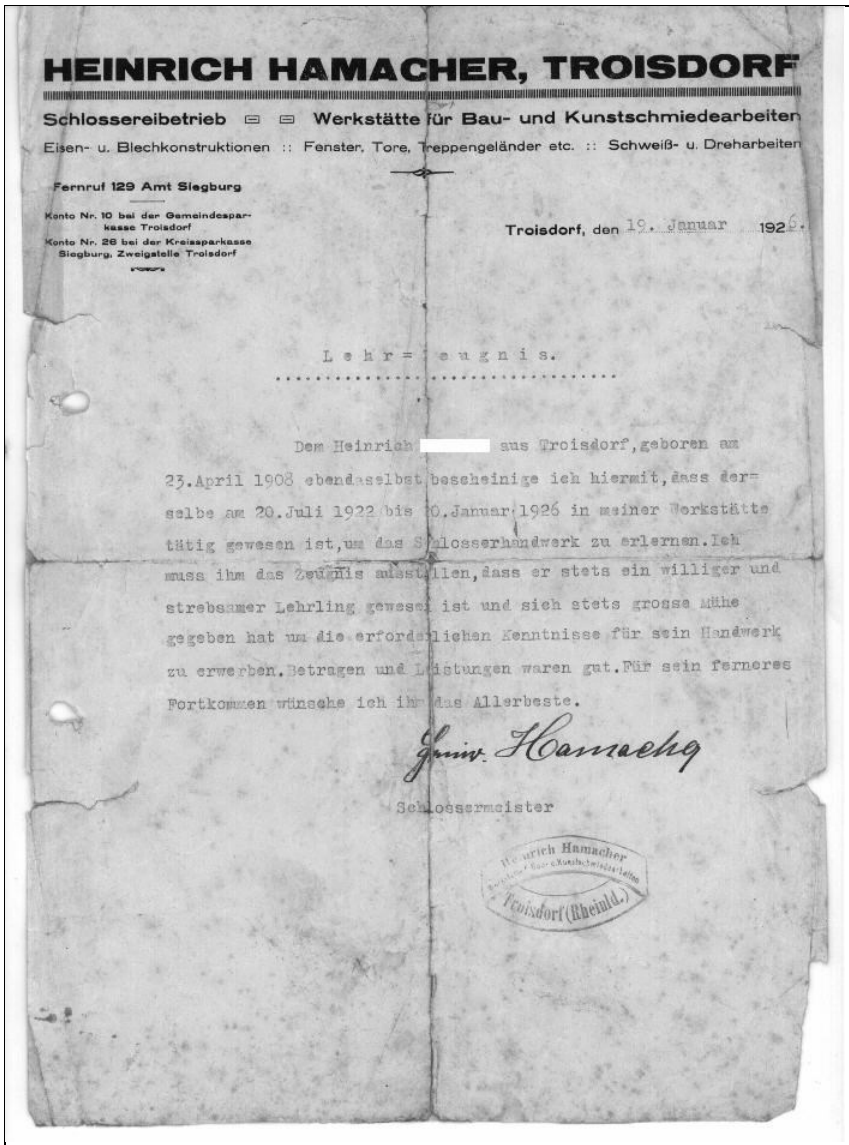
Der Lehrling hat, wenn die vorzeitige Auflösung des Lehrvertrages durch sein Verschulden stattfindet, keinen Anspruch auf Rückerstattung des Lehrgeldes.
Wird der Lehrvertrag durch Verschulden des Lehrherrn vorzeitig aufgelöst, so ist das Lehrgeld zurückzuzahlen.

**Anmerkungen:** 1] Stand des Lehrherrn ist hier anzugeben. Von den beteiligten Personen sind die Vornamen aufzunehmen, der Rufname zu unterstreichen. Bei größeren Orten auch Straße und Hausnummer angeben.
2] Der § 2 muß ausgefüllt werden.
3] Die Lehrzeit soll in der Regel drei Jahre dauern, sie darf den Zeitraum von vier Jahren nicht übersteigen. (§ 130a Abs. 1 G.-O.)
Hat der Lehrling schon in einer anderen Werkstatt des gleichen Handwerks gelernt, so ist dies unter Angabe der Zeit und des ersten Lehrherrn auf der letzten Seite des Vertrages unter „Besondere Bestimmungen" zu vermerken.
4] Die Probezeit hat mindestens vier Wochen zu betragen und darf die Dauer von drei Monaten nicht über-

Heinrich, inzwischen 14 Jahre alt, geht in die Lehre, zum Schlossermeister Heinrich Hamacher auf der Kölnerstraße (heute: Alfred-Nobel-Platz).

Die Lehre dauert 3½ Jahre, der Lehrherr zahlt keine Ausbildungsbeihilfe (Seite 4 des Vertrages), der Lehrling (heute: Azubi) zahlt auch kein Lehrgeld.

Mit dem Abschlusszeugnis der Volksschule (s.o.) hätte der kleine Heinrich vielleicht auch etwas anderes, mehr erreichen können. Aber der Vater, ein Vorarbeiter (vermutlich bei Mannstaedt), wird wohl darauf bestanden haben, daß der Sohn „bei seinen Leisten bleibt", d.h. wie sein Vater Arbeiter wird.



**HEINRICH HAMACHER, TROISDORF**

Schlossereibetrieb ▭ ▭ Werkstätte für Bau- und Kunstschmiedearbeiten

Eisen- u. Blechkonstruktionen :: Fenster, Tore, Treppengeländer etc. :: Schweiß- u. Dreharbeiten

Fernruf 129 Amt Siegburg

Konto Nr. 10 bei der Gemeindesparkasse Troisdorf
Konto Nr. 26 bei der Kreissparkasse Siegburg, Zweigstelle Troisdorf

Troisdorf, den 19. Januar 1926.

L e h r = Z e u g n i s.

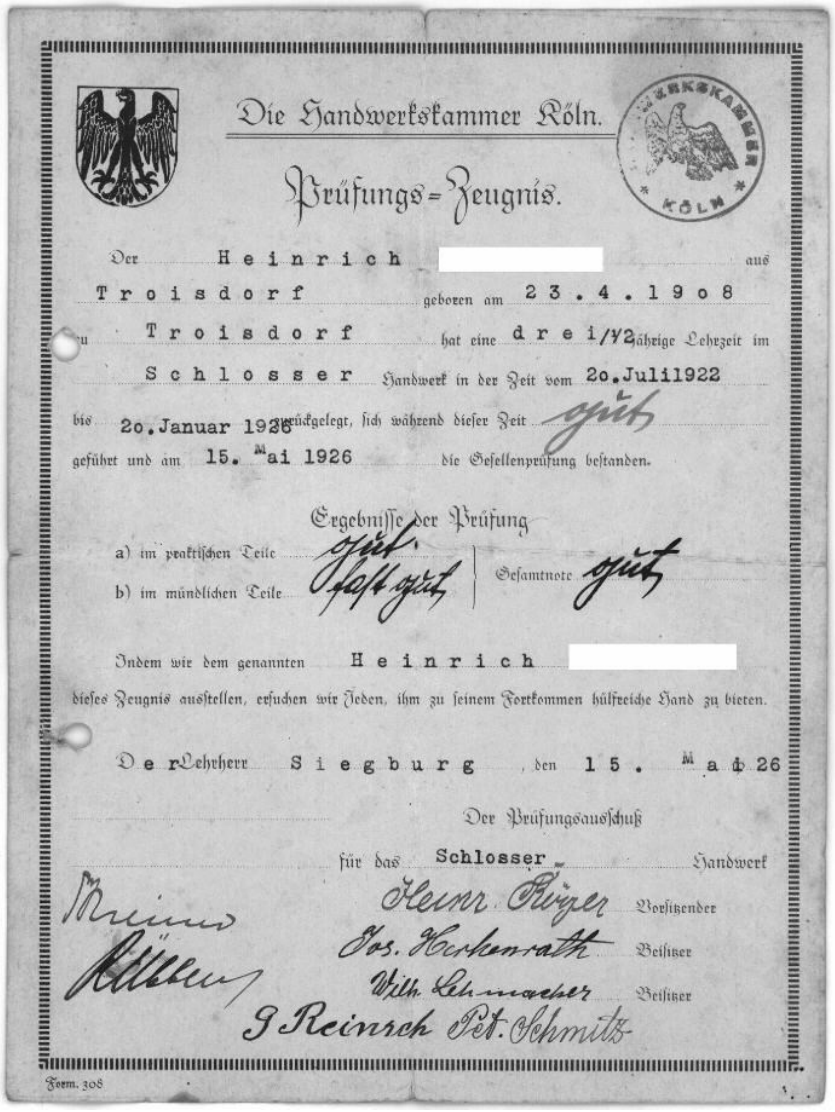
Dem Heinrich [redacted] aus Troisdorf, geboren am 23.April 1908 ebendaselbst bescheinige ich hiermit, dass derselbe am 20.Juli 1922 bis 10.Januar 1926 in meiner Werkstätte tätig gewesen ist, um das Schlosserhandwerk zu erlernen. Ich muss ihm das Zeugnis ausstellen, dass er stets ein williger und strebsamer Lehrling gewesen ist und sich stets grosse Mühe gegeben hat um die erforderlichen Kenntnisse für sein Handwerk zu erwerben. Betragen und Leistungen waren gut. Für sein ferneres Fortkommen wünsche ich ihm das Allerbeste.

Heinr. Hamacher

Schlossermeister

Heinrich Hamacher Bau- u. Kunstschmiedearbeiten Troisdorf (Rheinld.)

Zeugnis des Lehrherrn



Die Handwerkskammer Köln.

Prüfungs-Zeugnis.

Der Heinrich [redacted] aus Troisdorf geboren am 23.4.1908 zu Troisdorf hat eine drei/½jährige Lehrzeit im Schlosser Handwerk in der Zeit vom 20.Juli1922 bis 20.Januar 1926 zurückgelegt, sich während dieser Zeit gut geführt und am 15. Mai 1926 die Gesellenprüfung bestanden.

Ergebnisse der Prüfung

a) im praktischen Teile gut

b) im mündlichen Teile fast gut

Gesamtnote gut

Indem wir dem genannten Heinrich [redacted] dieses Zeugnis ausstellen, ersuchen wir Jeden, ihm zu seinem Fortkommen hülfreiche Hand zu bieten.

Der Lehrherr Siegburg, den 15. Mai 26

Der Prüfungsausschuß

für das Schlosser Handwerk

Heinr. Rüger Vorsitzender

Jos. Herkenrath Beisitzer

Wilh. Lehmacher Beisitzer

J. Reinrch Pet. Schmitz

Form. 308

Der Gesellenbrief

## Sport und Freizeit

| | |
|---|---|
| | Peter zeichnet gerne. Vom 16.11.1932 bis zum 5.1.1933 hat er in zwei Skizzenbüchern zusammen 58 Zeichnungen (Bleistift-, Buntstift-) gemalt: hier das Vorbild vieler deutscher Jungen: Winnetou. |
| | Ernst (geboren 25.11.1918) im Frühjahr 1935 oder 1936 in Tennis-Kleidung. Er war gekleidet wie das internationale Tennis-Idol jener Jahre, der deutsche Gottfried von Cramm (1909 - 1976); Cramm war 1931-1950 vielfacher deutscher Meister und Davis-Cup-Spieler. |

in Anerkennung
für den bei den
Sporttagen des Gebietes
Mittelland
und
Gebietsjugendmeisterschaften
am 27., 28. u. 29. August 1937
in der Mitteldeutschen Kampfbahn Halle
im Wehrsportfünfkampf
erreichten 1. Sieg.
Der Führer des Gebietes Mittelland (15)
Reckenwerth
Obergebietsführer

Peter war auch sportlich: Mit 17 Jahren errang er bei den Gebietsjugendmeisterschaften im „Wehrsportfünfkampf“ immerhin den 1. Platz. Die einzelnen Disziplinen sind heute nicht mehr bekannt; vermutlich waren es Kombinationen aus Leichtathletik (Laufen, Schwimmen) und Schießen. Das Gebiet „Mittelland“ dürfte Sachsen mit Sachsen-Anhalt gewesen sein.

Peter verfasst ein Tagebuch: „Nach Ostland wollen wir fahren“. Dabei schreibt er die Buchstaben in Form von Runen, gruppiert um die HJ-Fahne. Vom 8. bis zum 21. Juli 1935 ist er als HJ-Fahrtenführer mit acht anderen Jungen unterwegs.

Auch das gehörte dazu: Ein (unbekannter) Hitlerjunge verhöhnt eine Puppe mit der Aufschrift „Der ewige Jude“, die an einem Galgen hängt. Es handelt sich offensichtlich um ein HJ-Zeltlager, im Hintergrund sind Zelte erkennbar. Der Junge ist erkennbar an der Gürtelschnalle mit dem HJ-Zeichen. In die Tasche der Puppe hat man ein Blatt gesteckt mit dem Aufdruck „Der Vertrag von Versailles“. Den Abzug hat der Photograph Krauskopf in Königsberg (Preußen), Steindamm 64, hergestellt. – Wer dargestellt ist und wer das Foto gemacht hat, ist nicht bekannt.

Diese Aufnahme des Fotografen Erwin Bernauer aus dem Jahr 1925 zeigt das „Tamb[our] Corbs Rheinland Troisdorf“. Heinrich sitzt links, er ist jetzt 17 Jahre alt.

Die Jungen vorne und in der hintersten Reihe tragen Hemden mit offenem („Schiller“-) Kragen, die älteren Jungen / Jugendlichen tragen Hemden und quer gestreifte Krawatten, der Tambour-Major in der Mitte einen Stehkragen („Vatermörder“). Auf dem Original-Abzug sind Kreuze über einigen Köpfen eingetragen; das soll wohl bedeuten: „inzwischen verstorben“. Ein Tambour-Corps oder Spielmannszug spielte bei örtlichen Umzügen auf, z.B. Kirmes, Schützenfest, Martinszug.

## Unglück

| | |
|---|---|
| | Maria, ihre Brüder und ihre Eltern stellen sich auf dem Eremitage-Stein einem Fotografen. Maria ist vier Jahre alt, ihre Brüder 10 und 17 Jahre. Der mittlere trägt seinen Kommunionsanzug, ein Hemd mit Schillerkragen, dazu eine Taschenuhr mit Kette (wie der Vater), aber auch lange Strümpfe und hohe Stiefel. Der ältere Bruder hat schon einen Anzug. |
| „Der Herr hat es uns gegeben,<br>Der Herr hat es uns genommen,<br>Der Name des Herrn sei gelobt".<br>Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, gestern abend 9 Uhr unser einziges, herzliebes Töchterchen und Schwesterchen<br>Maria<br>im Alter von 4½ Jahren infolge eines Unglücksfalles in die Schar seiner Engel aufzunehmen.<br>In tiefer Trauer:<br>Fritz<br>Frau Fritz , geb. Peil<br>Norbert und Franz<br>Troisdorf, den 18. Dezember 1929.<br>Die H. Messe wird am Freitag, den 20. Dezember 1929 morgens 8½ Uhr gehalten, anschliessend ist die Beerdigung vom Trauerhaus Hippolytusstrasse 20 aus. | Die Todesanzeige |
| us— **Troisdorf.** Während die Frau eines Kaufmanns aus der Hippolytusstraße mit einem größern Mädchen die Küche putzen wollte, fiel das 4½jährige Kind rücklings in einen Eimer mit heißem Wasser. Obwohl die Mutter das Kind sofort herauszog, hatte es so erhebliche Brandwunden erlitten, daß es bald nachher starb. | Marias Tod in der Zeitung:<br><br>us- Troisdorf. Während die Frau eines Kaufmanns aus der Hippolytusstraße mit einem größern Mädchen die Küche putzen wollte, fiel das 4½jährige Kind rücklings in einem Eimer mit heißem Wasser. Obwohl die Mutter das Kind sofort herauszog, hatte es so erhebliche Brandwunden erlitten, daß es bald nachher starb. |

## Das Kriegsende 1945 in Siegburg, erzählt vom Großvater

Der 28. Dezember 1944 war wohl einer der dunkelsten Tage in der Geschichte meiner Heimatstadt Siegburg. Dieser Tag hat sich so unauslöschlich in mein Bewusstsein geprägt, daß ich ihn zeitlebens nicht vergessen werde. Ich wohnte damals in der Mühlenstraße 14, an der Stelle des heutigen Servatiushauses. Die alte Kastanie, die auf dem Bild unseres zerstörten Hofraumes in der Rhein-Sieg-Rundschau vom 28.12.1994 zu sehen war, steht heute noch.
Am Morgen dieses schrecklichen 28. Dezember 1944 fielen die ersten Schneeflocken. Wir Kinder, mein älterer Bruder, ich und die Nachbarskinder, begrüßten sie begeistert mit Freudentänzen in unserem Garten. Die Lust zum Tanzen sollte uns bald vergehen. Nach dem Mittagessen brachen mein Bruder und ich auf, um Brennholz zu organisieren. Wir brachten den ukrainischen Gefangenen, die am Michaelsberg Luftschutzstollen bauten, Brot und Rübenkraut, wofür wir dann die Reststücke des Grubenholzes erhielten. Es war zwar verboten, mit den Ukrainern zu sprechen, aber wir wussten uns trotzdem zu helfen. Wir legten oberhalb des „Thingplatzes“ Brot und Rübenkraut nieder und warteten unten an der Böschung mit unserem Sack auf das Holz, das uns die Gefangenen nach unten kullern ließen.
An diesem 28. Dezember gab es das Sirenensignal „Akute Luftgefahr“ nicht mehr, das einige Zeit vorher eingeführt worden war, um auf unmittelbar bevorstehende Fliegerangriffe aufmerksam zu machen. Als wir die Mauer in unserem Garten zum Michaelsberg hochkletterten, hörte ich das unheimliche Geräusch eines herannahenden Bombengeschwaders. Ich rief meinem Bruder zu: „Komm zurück, die meinen diesmal uns!“. Aber mein Bruder rief: „Es ist ja noch keine Akute Luftgefahr gegeben worden“, und ging weiter. Ich flitzte zurück, warf Brot und Rübenkraut auf den Tisch, schnappte meinen Rucksack und rannte in unseren Luftschutzkeller.
Kaum war ich unten, ging es auch schon los. Das stählern-federnde Geräusch und Gefühl der Bombeneinschläge, das den Boden des Kellers erbeben ließ, spüre ich heute noch. Die Kellertreppe herab polterten schwere Steinbrocken aus unserer Hofwand. Ich riss im letzten Moment noch das Söhnchen eines bei uns im Hause wohnenden holländischen Ehepaares weg, der mutterseelenallein am unteren Treppenrand stand und sonst von dem ersten Brocken zermalmt worden wäre.
Als es nach dem ersten Bombenteppich ruhig wurde, traute sich noch niemand aus dem Keller. Erst als es nach dem zweiten Angriff totenstill wurde, wagten sich einige hinaus. Wie lange Zeit zwischen dem ersten und zweiten Bombenteppich lag und ob wir auf die „Entwarnung“ gewartet haben, weiß ich nicht mehr. Doch wie sah unsere Seite der Mühlenstraße aus! Außer der Pastorat, der Kaplanei und unserem Haus waren alle anderen Häuser der oberen Mühlenstraße ein Opfer der Sprengbomben geworden. Zerstört waren von oben - Ecke Bergstraße - bis zu uns: das Geschäft Gehrmann, das Rathaus, Drogerie Tepel, Zahnarzt Jordan und Haus Jonas direkt neben uns. In diesem letzteren Haus wurden zwei Personen getötet, und die Musiklehrerin Jonas wurde eingeklemmt, so daß ihr ein Bein amputiert werden musste. Meine Mutter stand während und nach den Angriffen am Kellerfenster und brüllte sich heiser nach meinem Bruder. Der kam nachher daher, den leeren Sack unterm Arm und fragte betont lässig: „Was ist denn hier los?“ Dabei hatte er riesiges Glück gehabt. Als das erste Geschwader seine Bombenlast entlud, hatte er sich unter einen Baum geworfen. Vor dem zweiten Bombenhagel

war er in den Bunker geflüchtet. Als er auf dem Nachhauseweg an der Stelle vorbeikam, wo er unter dem Baum gelegen hatte, war dort ein großer Bombentrichter!

Das Haus Bloch, auf der anderen Seite neben uns, brannte. Dadurch war unser Haus, das Haus König - als eines der ältesten Häuser Siegburgs bekannt -, gefährdet. An dieser Stelle muss ich noch einfügen, daß in unserer Wohnung fast nichts zerstört wurde, obwohl das Nebenhaus total zertrümmert war. An unserem Weihnachtsbaum, der hinter der Türe stand, war nicht eine Kugel versehrt. Das alles sollte sich aber schleunigst ändern.

Plötzlich sprang eine Gruppe Ukrainer durch die Türen und die glaslosen Fenster, schnappten sich unsere Schränke und schleppten sie auf Anweisung samt Inhalt in den Garten. Die Gläser und das Porzellan schepperten gewaltig. Wie es nachher dadrinnen aussah, kann man sich denken! Unseren geheimen Vorrat an Rübenkraut fanden wir, innig vermengt mit Krawatten und sonstigen Kleidungsstücken, wieder. Diese als Vorsichtsmaßnahme gedachte Aktion rettete unser Mobiliar zwar nicht vor Brandschäden, die Verwüstung fand vielmehr in Eigenleistung statt.

Die Brandgefahr war allerdings wirklich vorhanden, und unser Haus wäre sehr wahrscheinlich ein Raub der Flammen geworden, wenn - ja wenn nicht ein beherzter Hitlerjunge in Uniform gewesen wäre. Der saß urplötzlich auf dem First-Dachbalken und schlug jedes Mal, wenn die Balken Feuer fingen, die brennenden Stücke mit einem Beil oder einer Axt herunter. Leider ist mir der Name dieses mutigen Jungen entfallen. Vielleicht meldet er sich einmal bei mir, wenn er diese Zeilen lesen sollte.

So saßen wir die ganze Nacht über im immer dichter fallenden Schnee und sahen zu, wie das Nachbarhaus langsam ausbrannte. Infolge fehlenden Wassers war das Löschen unmöglich. Zuvor, am Nachmittag hatte es noch einen riesigen Schrecken gegeben. Ich entdeckte in unserem Garten, etwa 15 Meter vom Haus entfernt, ein kreisrundes tiefes Loch. Der herbeigerufene Luftschutzwart oder Feuerwehrmann erkannte auf Blindgänger und ordnete sofortige Evakuierung an. Ein später hinzugezogener Experte stellte dagegen fest, daß die Bombe in Treibsand

geraten sein musste, da sie nicht mehr geortet werden konnte. So wurde die Evakuierung wieder zurückgezogen und wir konnten bleiben. Soweit meine Erinnerungen an diesen langen Tag.
Während und nach dem Luftangriff ereignete sich in unserer Nachbarschaft, im Hause Zeughausstraße 7, folgende Tragikomödie: Bei der Familie meines besten Freundes arbeitete zuweilen ein Schneider, der ziemlich klein und etwas verwachsen war. Er lehnte es ab, bei Fliegeralarm in den Luftschutzkeller zu gehen. Doch an diesem 28.12. schien es ihm etwas mulmig zu werden. Er machte sich auf den Weg und als er sich gerade in der Diele befand, fiel der erste Bombenteppich. Durch den Luftdruck stürzte die dort stehende Zinkbadewanne um und begrub ihn unter sich. Zu seinem Glück, denn so wurde er nicht von den auf die Wanne prasselnden Glassplitter der Korridortüre verletzt. Nachdem er unter der Wanne hervorgekrochen und die drei Treppen hinunter gehumpelt war und er gerade auf dem Podest vor der Kellertreppe stand, fiel der zweite Bombenteppich. Jetzt wurde durch den Luftdruck die hinter dem Podest befindliche Tür herausgerissen. Sie schlug dem armen Schneider in die Kniekehlen, und so ritt der Bedauernswerte auf der Türe die Kellertreppe hinunter.
Nach dem Angriff suchte der Hauseigentümer seine Frau, die nicht mehr auffindbar war. Er eilte durch den Keller und rief immer wieder verzweifelt: „Mariesche, Mariesche!.“ Bis sich nach einiger Zeit sein Mariechen meldete. Sie war vor Schreck in die Kartoffelkiste gesprungen.